

# DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN  
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 3 MARK

No. 27

Charlottenburg, Freitag, den 5. Juli 1907

Jahrg. 34

Die Redaktion befindet sich Charlottenburg, Charlottenburger Ufer Nr. 56.

## Die niedergerittene „Sozialreform“.

Ein Ministerwechsel in Preußen bedeutet gewöhnlich durchaus keinen Systemwechsel. In parlamentarisch regierten Staaten — das heißt in Ländern, wo neben der Regierungsbürokratie und dem Monarchen das Volk durch das Parlament mitregiert — wird ein Ministerwechsel in den meisten Fällen einen Wechsel in dem Regierungskurs mit sich bringen. Nun aber ist Deutschland und noch viel weniger Preußen ein parlamentarisch regiertes Staatswesen. Für Preußen ist das schon auf Grund des Wahlrechts zum Landtag völlig ausgeschlossen, und was das Reich anbetrifft, so erklärte Bülow in dem letzten Reichstag offen, daß es seiner Auffassung nach ein parlamentarisches Regime in Deutschland nicht geben könnte. Eine Personaländerung in den leitenden Regierungskreisen wird also bei uns aus diesem Grunde häufig anderen Motiven als denen aus einem Systemwechsel entspringen. Das muß man unbedingt berücksichtigen, wenn man wie jetzt vor einer vollendeten Kabinettskrise in Preußen steht. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, das offizielle Regierungsorgan meldete darüber:

Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf v. Posadowsky, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, als sein Nachfolger ist der preußische Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg in Aussicht genommen. Der neue Staatssekretär des Reichsamts des Innern wird gleichzeitig die Funktionen eines Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums übernehmen. Ferner wird an die Stelle des ausscheidenden Kultusministers v. Studt der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Holle treten. In das Ministerium des Innern wird der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Moltke berufen werden. Erwägungen schweben darüber, ob sich eine Teilung des Reichsamts des Innern empfiehlt.

An diesem Ministersturz interessiert uns in erster Linie der Abgang Posadowsky's. Nicht, daß wir demselben eine Träne nach zu weinen oder Untersuchungen darüber anzustellen haben, ob dem Personenwechsel ein Systemwechsel folgt oder nicht. Zweifellos reizt aber die Amtssetzung des Grafen Posadowsky zu einigen Erinnerungen und Feststellungen an. Wenn nämlich der Rücktritt Posadowsky's, namentlich in der bürgerlich-liberalen Presse, ein lebhaftes Bedauern auslöste, so ist das darin begründet, weil man den Gegangenen als einen Arbeitsminister und wirklichen Freund einer wahren Sozialreform und Arbeiterschutzpolitik ansah. Und so schwebte denn schon immer um das Haupt des 12 000 Mark-Ministers der Glorienschein des ersten Sozialreformers und kühnen Bahnbrechers der deutschen Sozialreform. Heute ist es an der Zeit, zu zeigen, daß die denkende Arbeiterschaft — trotz aller Anerkennung der persönlichen Fähigkeiten und sonstigen guten Eigenschaften dieses Ministers — den Gegangenen niemals in dem Lichte seiner bürgerlichen Verehrer sehen konnte. Für die Arbeiter ist Posadowsky auch nur der preußische Bürokrat, der konservativ-junkerliche Minister gewesen, dem trotz aller scheinbaren Fürsorge für die Arbeiter eine tiefgehende Abneigung gegen deren selbständige Regungen inne wohnte. Von dem ungemein reaktionären Geist, der auch in diesem Manne lebte, zeugte ja die Zucht hausvorlage unseligen Angebens. Dieser jede gewerkschaftliche Tätigkeit der Arbeiter im Keim erstickende Entwurf trug die Unterschrift des „Sozialreformministers“. Und dann war es wieder Posadowsky, der

bei den Großindustriellen schnoren ging um von diesen 12 000 Mark zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erhalten. Der Zolltarif mit seinen Brotwucherzöllen und seiner die Effizienz der Arbeiter ungemein erschwerenden Tendenz fand in Posadowsky seinen wärmsten Verteidiger. Dann erinnern wir an die Vorlage zur Erbroffnung der freien Hilfskassen, hinter welcher wieder der Graf Posadowsky stand. Und in lebhaftem Gedächtnis sind der frei vorwärts strebenden Arbeiterschaft noch die Bestimmungen des reaktionären Entwurfs betreffs die Rechtfähigkeit der Berufsvereinigungen. Die Arbeiterschaft braucht — in Anbetracht dieser einzelnen Punkte aus der Vergangenheit Posadowsky's allein — dem Gewesenen kein trauerndes Andenken zu bewahren.

Aber trotz dieses reaktionären Wesens galt in den bürgerlichen Kreisen Posadowsky als ein wirklicher Freund der Arbeiterschutz und der Sozialreform. Er sollte demnach mehr vor als er war und — den Umständen nach sein konnte. Feinde hatte auch Posadowsky unter den Bürgerlichen. Die Konservativen — Junker wie Industrielle — wie auch alle jene Kreise, die durch irgend eine sozialreformatorische Steuerung sich belastet glaubten, luden ihren Unwillen häufig gegen den Staatssekretär des Innern ab. Sie sahen Posadowsky dann immer als den, den er vorstellte, nicht so wollten sie ihn betrachten, was er war.

Und wenn man jetzt in der bürgerlichen Presse verfolgt, wie die Vermutungen, aus welchen Gründen Posadowsky ging, sich überbieten in vagen Spekulationen, dann findet man häufig Andeutungen und Hinweise auf die große Segnerschaft, der der Exminister bei seinen bürgerlichen Widersachern begegnete. Freilich fehlt es auch nicht an Vermutungen darüber, daß Posadowsky der Hoffamarilla, die ja stets überkonservativ sich geberdet, zum Opfer fiel. Die geheimen Treibereien sollen ja schon lange gegen den Minister des Innern spielen und man sagt, derselbe konnte seine Stellung trotz seiner, an einer gewissen Stelle sehr unliebsam empfundenen Bedanterie nur durch eine Fürsprache behaupten, die ihm seine große Frömmigkeit bei einer nicht viel minder bedeutenden Stelle verschaffte. Aber alle diese Mutmaßungen sind von geringem Wert, ebenso diejenigen, die den Rücktritt Posadowsky's aus einem Gegensatz des Staatssekretärs des Inneren mit dem Reichskanzler herleiten. Einige Aufklärung über die Amtsniederlegung Posadowsky's gaben aber folgende Zeilen, die aus Wien stammen und die besagen: „Der berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ hatte mit einem Freunde Posadowsky's eine Unterredung, der ihm über den Rücktritt Posadowsky's folgendes mitteilte: Man hat gesagt, Graf Posadowsky sei bei der Reichstagsauflösung dem Fürsten Bülow entgegen getreten. Das ist nicht wahr. Die angebliche Bemerkung Posadowsky's, welche die Wahl von 114 Sozialdemokraten prophezeite, ist eine Erfindung. Der Grund dafür, daß Posadowsky ging, ist darin zu sehen, daß er die Widerstände, die sich der Verwirklichung seiner Ideen, namentlich auf sozialpolitischem Gebiete entgegenstellten, nicht mehr bewältigen konnte. Auch seine Ideen bei der Gestaltung des Vereinsgesetzes schienen ihm undurchführbar, weil hier sein Standpunkt dem der preußischen Konservativen gerade entgegen gesetzt war.“

Läßt man diese Zeilen gelten, dann wäre Posadowsky ein Opfer seiner Ueberzeugung geworden und mit seinem Rücktritt

würde logischer Weise ein Systemwechsel verbunden sein müssen. — Derselbe würde in erster Linie die Sozialreformgesetzgebung betreffen und zwar in dem Sinne, daß das Bischen deutscher Arbeiterschutz in seinem „Ausbau“ noch mehr als dies ohnedies schon der Fall ist, verlangsamt werden würde. Man denke! Die deutsche Sozialreform soll noch mehr eingeschränkt werden, der Schutz dem Arbeiter noch stärker erschwert werden als es heute schon geschieht. Und daß man das tun wird, dafür dürfte der Name des neuen „Sozialreformministers“, Beethmann-Hollweg, garantieren. Vom preußischen Polizeiminister zum deutschen Arbeiterschutzminister! Eine herrliche Entwicklung, die nur dem begreiflich erscheint, der aus der Erfahrung weiß, wie in Preußen-Deutschland schon seit langem das Pflänzchen Sozialreform und Arbeiterschutz durch den Polizeihelm fürsorglich beschattet und weise vor den leuchtend draußstehenden Strahlen der Sonne sozialer Erkenntnis in der Arbeiterschaft bewahrt werden sollte.

Aber man kann sich vorstellen, was nun kommen wird. Posadowsky konnten wir nicht loben. Beethmann-Hollweg wird nicht besser werden, sondern will er den in ihm gesetzten Erwartungen jener Leute, die Posadowsky ins Gras beißen ließen, Rechnung tragen, so stehen wir vor einer noch stärkeren Verböserung der Sozialreform und die kommende Zeit erweckt wenig erwartungsvolle Ausblicke in bezug auf die Gestaltung jener Reformgesetzgebungspläne, die ja schon angekündigt wurden. So sind wir begierig, den neuen Entwurf des Berufsvereinsgesetzes kennen zu lernen und nicht weniger sind wir gespannt auf die doch auch einmal kommende Vorlage bezüglich der Neugestaltung der Versicherungsgesetze und der Bestimmungen der Versicherungsverwaltungen.

Bei der letzten Reichstagswahl spielte bekanntlich die Sozialreform eine ziemlich Rolle insofern als man behauptete, daß zu ihrem Ausbau keineswegs die Sozialdemokratie nötig sei. Nun, inzwischen hat man ja die Sozialdemokratie „nieder geritten.“ Die ist weg. Mutig ging man also jetzt an die Sozialreform. Die paar Stumpfen, die von derselben zu sehen waren, waren schneller nieder geritten. Posadowsky kam dabei ebenfalls unter die Hufe. Der Sieg des 25. Januar wird allen Reaktionen im Reiche erst jetzt vollkommen erscheinen.

Ein Trost bleibt es daher, daß nunmehr die Arbeiterschaft umso mehr wird zeigen können und müssen, daß sie nicht nur nicht niedergedrückt sondern daß sie allein im Stande sein wird, der niedergedrückten Sozialreformgesetzgebung zu neuem Ansehen und Leben zu verhelfen. Die „Niedergedrückten“ werden für die Niedergedrückten eintreten.

### Zur Defektfrage.

Die Differenz, in welche unsere Dreher-Kollegen in Magdeburg mit der Firma C. Untucht & Co. wegen der Defektabzüge gerieten, hat durch die Umstände, unter denen ihre Beilegung erfolgte, ein für die ganze Kollegenschaft bedeutenderes Interesse gewonnen.

Bekanntlich hatte man sich in Magdeburg geeinigt, die fragliche Masse von einer unparteiischen Instanz untersuchen zu lassen, um dadurch festzustellen, auf welcher Seite eigentlich die Schuld an den Defekten liege. Diese Untersuchung hat durch die von der Firma angerufene Stelle statt gefunden und sie zeitigte folgendes Resultat:

„Von der Firma Untucht & Co., Magdeburg-Neustadt, Wasserturstraße 100, empfingen wir am 14. Juni 1907 zwei gebrannte und drei rohe Scherben, sowie etwas feuchte Masse. Nach dem geschätzten Antrage vom 13. Juni 1907 sollten wir feststellen, ob die bei den Waren auftretenden Risse auf Fehler in der Masse, oder nur Arbeitsfehler zurück zu führen sind.“

Die uns eingesandte Steingutmasse ist verhältnismäßig wenig plastisch und ziemlich kurz. Wird diese Masse im handgerechten Zustande verformt, so weist sie beim Trocknen eine nur geringe Schwindung von 3,7 v. H. auf.

Die Masse läßt sich nicht besonders gut sehen, sobald es nicht ausgeschlossen ist, daß infolge ihrer geringen Plastizität beim Drehen schon unsichtbare Risse entstehen, die beim Trocknen und Brennen größer werden.

Die Trockenfestigkeit der aus der Masse hergestellten Probestücke ist gering. Infolgedessen können leicht beim Transport Beschädigungen der Waren vorkommen.

Beim Brenn- und Kühlprozeß sind die aus der Masse hergestellten Waren nicht empfindlich, denn es erhielten die von uns angefertigten kleinen Probegefäße auch beim raschen Erhitzen und raschen Abkühlen keine Risse.

Nach den von uns gemachten Beobachtungen möchten wir die im Großbetriebe entstehenden Risse nicht auf Arbeits-

fehler zurück führen, sondern glauben, daß die geringe Bildsamkeit bzw. die Zusammensetzung der Masse an dem Fehler schuld ist.

Berlin, den 20. Juni 1907.  
ppa. Chemisches Laboratorium für Tonindustrie und Tonindustrie-Zeitung Prof. Dr. H. Seger & E. Cramer, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.“

Abgesehen von der Bedeutung, welche diese Auskunft für die Kollegen bei der genannten Firma hat, gewinnt diese Sache dadurch an allgemeiner Bedeutung, als das Ergebnis dieser Untersuchung bei allen Kreisen in unserer Industrie ungemein großes Interesse erwecken müßte.

Die Defektfrage ist vielfach die Ursache tief greifender Differenzen zwischen Arbeitern und Fabrikanten. Und sie bildet den Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen, die im Betriebe zwischen Arbeitern und Betriebsbeamten häufig genug statt finden. Das ist auch erklärlich. Keiner von beiden, weder der Arbeiter noch der Unternehmer will den durch die Defekte verursachten Schaden tragen. Es kommt zu Auseinandersetzungen; ein Wort gibt das andere — der Konflikt ist da.

Nun haben wir ja früher schon betont, daß in der Defektfrage manche Schwierigkeit liegt, die sich der Lösung der Streitfrage hemmend in den Weg stellt. Wir stehen ja auf dem Standpunkt, daß für alle ohne Verschulden der Arbeiter eingetretenen Defekte der Unternehmer haftet. Das muß ein Teil seines Risikos bilden. Ein Risiko, das ja auch reichlich bei den Kalkulationen der Arbeitslöhne berücksichtigt wird. Nun aber sagen die meisten der auf den Defektabzug verpflichteten Unternehmer: Schuld an den Defekten ist nicht die Masse, ist nicht der Trocknungs- oder Brennprozeß, sondern Schuld sind die Arbeiter, in erster Linie die Dreher, Former und Gießer. Sicher ist, daß bei diesen Behauptungen der Unternehmer viel der Wille mitspricht, den Arbeitern unbesehen jedes Risiko des Arbeitsprozesses aufzuhalsen. Das ist eine Methode, die nicht selten in ganz unverblümter Weise betätigt wird. Wir brauchen gegen ihre Haltlosigkeit nach jeder Seite hin, gar nicht zu polemisieren. Aber es kommt auch vor, daß mancher Unternehmer, der selbst kein Fachmann ist, der demnach die Ursachen der Defekte nicht nach forschen kann, sich auf das Gutachten seiner Beamten verlassen muß. Und da liegt es dann sehr nahe, daß die Beamten noch viel leichter die Schuld für die Defekte auf die Arbeiter schieben, als dies der Fabrikant selbst tun würde. Man darf ja dabei nicht vergessen, daß für die in einem Betriebe selbst gefertigte Masse die Beamten, d. h. der Betriebsleiter oder sonst einer der technischen Angestellten verantwortlich ist. Selbstverständlich werden diese Leute um sich selbst zu schützen — ihre Masse immer für einwandfrei halten und für eventuelle Defekte den Arbeitern die Schuld geben. Darunter müssen dann die Kollegen besonders leiden. Nicht allein der Umstand, daß sie in ihrem Einkommen stets gefährdet werden, die fortwährende Anspannung, immer neuen Streitigkeiten sich gegenüber sehen zu können, bringt eine starke Unsicherheit in die Arbeit. Und daß diese Unsicherheit die Arbeiter nicht allein schädigt, sondern den ganzen Betrieb treffen muß, dürfte klar sein.

Darum halten wir die getroffene Entscheidung durch das berliner Laboratorium für ungemein wertvoll. Nicht allein ihrer den Arbeitern günstigen Wendung wegen, sondern wir begrüßen die Art, in der man die Streitigkeiten um die Defektbelegfrage in Magdeburg beilegte. Auch dort bestand der Unternehmer darauf, daß die Masse gut sei, während die Kollegen behaupteten, daß die Defektursachen nicht in der Arbeit gesucht werden könnten.

In hunderten Fällen, die gleichartig liegen, wird den Arbeitern Unrecht getan. Da läßt sich der Unternehmer auf eine gründliche Untersuchung des Mißstandes nicht ein. Kurzerhand wird den Arbeitern die Last auferlegt, für die Fehler Anderer auf zu kommen. Das ist ein unhaltbarer Zustand, der schon aus dem Gefühl des erlittenen Unrechts Mißbehagen, Unzufriedenheit und Konfliktsstoff bei den Arbeitern ansammeln muß. Eine Nachprüfung jenes Schadens, der den Arbeitern durch solche ungerechtfertigten Defektabzüge zugefügt worden ist, ist uns ja nicht möglich, aber nach den vielen, vielen Klagen der Kollegen über solche Abzüge zu schließen, sind die Verluste, die die Arbeiter hier unberechtigter Weise erleiden, ganz enorme.

Da wäre es denn sehr zu wünschen, die Arbeiter nehmen eingehend Notiz von dem oben wieder gegebenen Bescheid und sie lassen sich dazu bestimmen, gerade in der Defektfrage ihr Recht mit allem Nachdruck zu vertreten. Die Defektdifferenz-Angelegenheit in Magdeburg weist ja einen gangbaren Weg zu einer friedlichen Lösung. Und wir sind die letzten, die einer solchen durch einen offenen Konflikt vorbeugen möchten. Der gute Wille fehlt aber zumeist den Unternehmern.

## Sperrren.

**Sollsperrren in Deutschland:** Berlin (einschl. Adlershof und Rixdorf) für Emailmalerei. Bod u. Teich bei Ballendorf (Fasolt & Stauch). Brambach i. Voigtland (Firma Reinhardt und Köhler). Cortendorf. Eisenberg (sämtl. Betriebe). Elberfeld (Peters Emailierwerk). Großbreitenbach (Eger & Söhne). Grünstadt. Hornberg. Kranichfeld. Lauf (Fritz Krug). Neustadt bei Coburg. (Heber & Co.). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Schornberg. Selb. D. Huttenreuther (inklusive Firma Jäger & Werner). Sigen-dorf (Gebr. Voigt A.-G.). Sonneberg (Müller). Sorau. Stogheim. Teltow. Unterweißbach und Volksfeldt (Mann & Porzellan).

**Halbsperrren in Deutschland:** Alexandrintal (Rechnagel) Bonn (Mehlem). Fldrshelm a. M. Freienorla. Gräfenroba (Heene, Heißner, Eckert & Meng). Königszelt. Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperrren in Oesterreich:** Königsfeld bei Brunn für Maler. Fünfkirchen. Fischern (H. Knoll). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Tichy & Schönfeld in Lessau. Gießhübel.

## Verbandsangelegenheiten.

### Mitgliederabstimmung.

Einem Antrage der Zahlstellen Althalbendsleben, Budau, Eisenberg, Freiberg, Hermisdorf, Kahla, Kolmar, Magdeburg, Neuhalbensleben und Selb entsprechend, hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 26. Juni beschlossen, die Mitglieder durch allgemeine Mitgliederabstimmung entscheiden zu lassen über die Frage:

„Soll, entgegen den bisherigen Entscheidungen des Vorstandes, der Sonntag als einer der drei Warte-tage gezählt werden, nach deren Ablauf die Berechti-gung zum Bezuge von Krankengeldzuschuß beginnt?“

Die Abstimmung muß in Mitgliederversammlungen erfolgen und überall bis spätestens 12. August erfolgt sein. Abstimmungs-ergebnisse, welche erst nach dem 14. August im Verbandsbureau eingehen, sind ungültig. Formulare zur Eintragung des Resultats liegen dieser Nummer der „Ameise“ bei.

Die Antragsteller begründen ihren Antrag damit, daß nach ihrer Ansicht die Mitglieder durch die bisherige Auslegung des § 23 Ziffer 6 seitens des Vorstandes ganz enorm geschädigt, beziehungsweise benachteiligt seien, weil der Vorstand den Zuschuß immer erst vom 4. Werktag ab angewiesen habe, wovon im Statut nichts stehe.

Der Vorstand hat dazu zu bemerken:

Die 10 Zahlstellen bezweifeln, daß die Entscheidungen des Vorstandes dem Statut und der Auffassung der letzten General-versammlung entsprechen. Dem ist entgegen zu halten:

1. Daß schon unter dem alten Statut des Beihilfefonds von jeher bis zuletzt der Sonntag in die Wartetage nicht mit eingezählt wurde, letztere sich vielmehr, wenn ein Sonntag in diese Zeit fiel, um den einen Tag verlängerte! Das war stets unbestrittenes Recht;

2. Es ist für die letzte Generalversammlung, welche ja doch vor der Frage stand, die Uebungen und praktischen Ge-pflogenheiten aus dem Beihilfefonds in die neue Zuschußklasse zu überführen, nicht ein einziger Antrag gestellt worden, mit dieser bis dahin geltenden Rechtsauffassung zu brechen;

3. Durch das ganze Statut zieht sich, also auch bezüglich der andern Unterstützungszweige, die Auffassung, daß die Sonntage weder als Unterstützungstage noch als Wartetage in Berechnung kommen;

4. Auch die Beschwerdekommision, welche über Beschwerden dieser Art zu befinden hatte, hat ebenfalls im Sinne des Vor-standes entschieden.

Stach außerdem dürfte feststehen, daß der Vorstand bisher im Sinne des Statuts beziehungsweise der Generalversammlung ent-schieden hat.

Nun steht ja allerdings den Zahlstellen das Recht zu, durch Mitgliederabstimmung ein neues Recht schaffen zu wollen. Zum vorliegenden Falle muß aber gegenüber diesem Bestreben bemerkt werden:

a) So dringend dürfte die Angelegenheit nicht sein, daß man die Entscheidung darüber nicht der nächsten Generalver-

sammlung überlassen könnte, für welche nach etwa 6 Monaten schon wieder neue Anträge diskutiert werden.

b) Es erscheint jedenfalls nicht gerechtfertigt, während noch alle Ausblicke für die Zukunft beziehungsweise Tragfähig-keit fehlen, eine Belastung der Kasse zu beschließen, welche möglicherweise durch die nächste Generalversammlung wieder aufgehoben werden oder durch Herabsetzung der Unterstützungs-sätze ausgeglichen werden müßte. Keinesfalls kann ja aus der Kasse mehr heraus genommen werden, als hinein fließt. Die Genossen sollten sich davor hüten, jetzt zur Zeit der günstigen Konjunktur auf Grund des derzeitigen Kassenbestandes Schlüsse zu ziehen, die für die Zeit der Krise nicht zutreffen.

c) Der Antrag der 10 Zahlstellen ist keinesfalls in seinen Konsequenzen logisch durchdacht. Er soll einen Zustand be-seitigen, der den Antragstellern als zweierlei Recht erscheint, weil diejenigen, in deren Wartetage kein Sonntag fällt, die Unterstützung schon nach 3 Tagen erhalten, diejenigen aber, denen ein Sonntag dazwischen fällt, erst nach vier Tagen. Was die Antragsteller wollen, wird aber keinesfalls erreicht; denn wird der Antrag angenommen, dann wird folgendes „Recht“ geschaffen: Wer am Freitag, Sonnabend oder Sonntag erkrankt, würde dann allerdings die Unterstützung vom 4. Tage an erhalten, wer aber Donnerstag erkrankt, er-hält sie doch erst vom 5. Tage an, weil für den Sonntag Unterstützung nicht gezahlt wird. Daß dieser Zustand ver-nünftiger, „statutengemäßer“, gerechter wäre, als der bisherige, nach welchem der Sonntag für alle außer Berechnung bleibt, wird wohl niemand behaupten wollen, denn „zweierlei Recht“, was bisher nicht bestand, würde dann erst geschaffen werden.

Der Verbands-Vorstand.

### Verlegung der Redaktion!

Infolge der notwendig gewordenen Erweiterung des Ver-bandsbureaus muß die Redaktion und Expedition der „Ameise“ verlegt werden. Dieselbe befindet sich vom 1. Juli 1907 ab in Charlottenburg II, Charlottenburger Ufer 56.

Wir bitten demnach unsere Mitglieder, Abonnenten und Mitarbeiter, vom 1. Juli ab sämtliche für die Redaktion und Expedition bestimmten Sendungen und Zuschriften an die oben angegebene Adresse zu richten oder zu adressieren:

Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56.

### 165. Vorstandssitzung vom 17. Juni 1907.

Wollmann auf Reisen.

Nach Bericht von Sigen-dorf und Unterweißbach ist die Aus-sperrung bei den Firmen Gebr. Voigt A.-G. und Mann & Porzellan A.-G. am 15. d. M. erfolgt. — Im Anschluß an einen Bericht von Hornberg werden die Mitglieder 4821 Franz Maack, 18685 Oskar Hausel, 18283 August Gafel, 18076 Josef Huber, 18284 Wilhelm Kyri und 7177 Karl Meltopp nach § 8 Abs. 8 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Von Magdeburg wird berichtet, daß die Firma G. Untucht & Co. sich anscheinend nicht an die mit den Drehern zc. ge-troffene Vereinbarung gebunden erachtet. Die Maler derselben Firma, welche unter angeblich unzulänglicher Entlohnung leiden, sind auf dies-bezügliche Vorstellung in den wesentlichsten Punkten abgewiesen worden. Mit den vom Verbandsbureau inzwischen bereits gegebenen Verhaltens-Maßnahmen erklärt sich der Vorstand einverstanden, alles weitere bleibt ab zu warten. — Dem Mitglied 17800 wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Von Sonneberg wird berichtet, daß sämtliche Arbeitswillige bis auf 8 Personen den Müller'schen Betrieb wieder ver-lassen haben; im übrigen ist die Situation unverändert. — Von Schor-n-dorf werden telegraphisch Differenzen gemeldet und genauer schriftlicher Bericht in Aussicht gestellt. — Zuschriften von Cortendorf, Köp-pels-dorf, Ilmenau, Reichenbach und Ruhland werden zur Kenntnis genommen. — Der beantragten Delegation eines Versammlungsreferenten aus dem Verbandsbureau nach Weiden kann zurzeit nicht entsprochen werden; die Zahlstelle soll aufmerksam gemacht werden, einen geeigneten Referenten ev. Falles aus dem dortigen Bezirk zu gewinnen zu suchen. — Einigen Mitgliedern in Hornberg wird Rechtsschutz bewilligt. — Ein Antrag auf Rechtsschutz für 5492 Kloster-Weßra wird vertagt und Rückfrage beschlossen. — Ein Rechtsschutz-Antrag des Mitgliedes 9993 Teltow wird vertagt und Beibringung eines juristischen Gutachtens verlangt. — Ein Antrag, die Streichung wegen Beitragsresten des Mitgliedes 3271 Fürstenberg a. W. auf zu heben, wird abgelehnt. — Ein Antrag auf Stundung der Beiträge für 8551 Reichmannsdorf, wird abgelehnt, weil der Antrag bedeutend verspätet gestellt wird; einer Streichung kann das Mitglied nur durch sofortige Nachzahlung aus dem Wege gehen. — Das Uebertrittsgesuch des Mitgliedes 6144 des österrei-chischen Verbandes muß wegen verspäteter Meldung abgelehnt werden. Wenn der Vorstand des österreichischen Verbandes in Rücksicht auf die geschätzten Umstände die Genehmigung zum Uebertritt noch geben sollte, würde demselben unsererseits noch stattgegeben werden können. — Heibel, Magdeburg wird mit 2 jähriger Straffarenzzeit in den Verband auf-genommen. — 18607 Lange, Rehau erhält nachträglich eine 2 jährige Straffarenzzeit auferlegt. — Ein Antrag Waldenburg, den Ausschluß des Mitgliedes 7878 Gade rückgängig zu machen, wird abgelehnt. — In einer Angelegenheit des Mitgliedes 8486 Nymphenburg wird Ver-

tagung und Recherche beschlossen. — Dem Uebertrittsgesuch eines Mitgliedes des selber Verbandes in Görnewitz wird statt gegeben. — Die beantragte Unterstützung nach § 22 des Statuts für 1898 Langewiesen wird abgelehnt. — Den Mitgliedern 1887 Altwasser und 18182 Magdeburg wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Fahr- und Umzugsgelder für 17878 Selb, Bläßbera und 9829 Rudolstadt werden abgelehnt. — Unterstützung für 4851 Schorndorf wird nach § 20 Abs. 1 des Statuts abgelehnt. —

M. Korn, stellv. Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

#### 166. Vorstandssitzung vom 24. Juni 1907.

Von der Zahlstelle Spanbau liegt die Mitteilung vor, daß sich in Rücksicht auf die weite Entfernung und sonstige Schwierigkeiten kein Mitglied bereit finden läßt, das Amt eines Beisitzers im Hauptvorstand an zu nehmen. Es wird demzufolge beschlossen, die Zahlstelle Friedrichshagen auf zu fordern, den fehlenden Beisitzer zu wählen. — Ein Bericht des Vorsitzenden über Stgenorf-Unterweißbach ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Im Anschluß an einen Bericht von Eisenberg werden einige besondere Entschädigungen bewilligt. Für eine eventuell sich notwendig machende Delegation wird der Vorsitzende bestimmt. — In Hornberg sind die ausgesperrten Mitglieder zum größten Teil abgereist und der zunächst noch verbleibende kleinere Teil dürfte in der nächsten Zeit ebenfalls noch den Ort verlassen. Damit erledigt sich jede weitere Stellungnahme zur Aussperrung selbst. — In Magdeburg Firma Untucht & Co. sind die Differenzen erledigt, nachdem das Gutachten des Laboratoriums für Ton-Industrie Berlin N.W. Dreyestr. 4 dahin geht, daß die vorgekommenen Defekte auf Fehler im Material zurück zu führen sind. — Die Sperre wird wieder aufgehoben. — Die Sperre über Grünstadt wird auf Antrag der Zahlstelle wieder aufgehoben. Dem Mitglied 18582 wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Im Anschluß an einen Bericht über die Aussperrung in Sonneberg erklärt sich der Vorstand mit dem Vorschlag, das Gewerbegericht als Einigungsamt an zu rufen, einverstanden. — Der Kassierer wird nach Unterweißbach und Stgenorf, ev. Falles auch nach Creibitz und Cortendorf delegiert. — Dem Mitglied 10807 Unterweißbach wird Rechtschutz bewilligt. —

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

### Aus unserem Berufe.

**Eisenberg.** In der Nummer 26 des „Sprechsaal“ finden wir nachstehende, allem Anschein nach aus dem Lager der aussperrenden Fabrikanten stammende Zeilen: „Der Streit bezw. die Aussperrung in den fünf eisenberger Porzellanfabriken dauert fort und scheint durch die den Arbeitern seitens der Fabrikanten entgegen gestellte Forderung der Aufhebung des Arbeitsnachweises seinem Ende noch nicht entgegen zu gehen. Der Berliner Porzellanarbeiter-Verband errichtete vor einigen Jahren in Eisenberg S.-A. eine Arbeitsnachweisstelle, welche jedoch von den dortigen Fabrikanten ignoriert wurde, weil sich letztere das Recht der freien Auswahl ihrer Arbeitskräfte nicht nehmen lassen und sich dabei nicht auf Verbandsmitglieder allein beschränken wollten. Die Arbeitgeber wollen keine Arbeiter aufnehmen müssen, die hier und anderweit wegen mangelhafter Leistung und Führung entlassen sind. Dagegen geht das Bestreben des Arbeitsnachweises dahin, dafür zu sorgen, gerade solche Leute hier wieder unterzubringen. Die Nichtanerkennung des Arbeitsnachweises seitens der Eisenberger Porzellanfabrikanten hatte zur Folge, daß gewissermaßen eine geheime Spürre über ihre Fabriken verhängt, und denselben die Ergänzung ihres gelernten Arbeiterpersonals durch Vorenthaltung von Arbeitskräften so erschwert wurde, daß manchmal der Betrieb empfindliche Störungen erfuhr, mindestens aber die freie Entwicklung der Fabriken in unerträglicher Weise gehemmt wurde, besonders als in letzter Zeit den Verbandsmitgliedern aufs Strengste unter Androhung des Verlustes ihrer Rechte verboten wurde, anders als durch den Arbeitsnachweis Stellung in Eisenberg zu nehmen. Daß die Arbeitgeber in Eisenberg ein solches Joch nicht länger tragen wollen, wird ihnen niemand verbenten können.“ Wir möchten diesen Ausführungen gegenüber, die den eigentlichen Anlaß der Aussperrung völlig zu verdecken geeignet sind, die Tatsachen, welche zum Ausbruch des Konflikts drängten, noch einzeln vorzuziehen. Die bei der Firma Mühlensfeld beschäftigten Kollegen stellten Forderungen in Bezug auf die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Im Verlauf dieser Angelegenheit wurden die Verbandsmitglieder — und selbst jene, die bei diesen Forderungen gar nicht in Betracht kommen — von Mühlensfeld entlassen. Und im Anschluß daran sperrten dann auch die anderen Fabrikanten aus. Die Frage um den Arbeitsnachweis tauchte erst von Seiten der Unternehmer auf, als die Aussperrung bereits perfekt geworden war. Hätten die Fabrikanten vorher ihre Wünsche in Bezug auf den Arbeitsnachweis geäußert, so wären die Kollegen gewiß bereit gewesen, auf Grund gemeinsamer Verhandlungen eine beide Teile befriedigende Regelung der Arbeitsnachweis-Bestimmungen vor zu nehmen. Der Arbeitsnachweis kann also unter keinen Umständen als der Anlaß zur Aussperrung von den Arbeitern angesehen werden. Dazu kommt

noch ein anderes Moment. Die nach dem Eintreten der Aussperrung angeregten Verhandlungen mit den Unternehmern scheiterten auch nicht daran, daß die Kollegen nicht auf die Frage des Arbeitsnachweises eingehen wollten, sondern neue Verhandlungen kamen deswegen nicht zu stande, weil die Unternehmer in der Grundfrage der Aussperrung bis jetzt einen durchaus ablehnenden Standpunkt einnahmen. So wiesen sie es bisher kurzer Hand ab, mit den Arbeitern über die gestellten Lohnforderungen zu reden. Und nur infolge dieser brüskten Ablehnung sahen sich die Kollegen gezwungen auch ihrerseits von einer Erörterung über die Arbeitsnachweisfrage abzusehen. — Wenn jetzt von den Unternehmern die zweifellos klare Sachlage verbunkelt werden soll, so ist dieses Bestreben vielleicht aus der Erwägung erklärlich, daß die eisenberger Porzellanfabrikanten sich genötigt sehen, ihre ganz unbegründete Schrifsmacherei vor den Augen der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Wir haben nichts dagegen. Aber man soll dann bei der Wahrheit bleiben und die Dinge so schildern wie sie sind und nicht wie man sie zu sehen wünscht.

**Höhr.** Hier stehen die in den Steingutfabriken beschäftigten Dreher in einer Lohnbewegung, die bereits so weit gediehen ist, daß die Kollegen einen Lohnarbitrator ausarbeiteten, der für einzelne Artikel Lohnverbesserungen vorseht. Die in Betracht kommenden Fabrikanten sind bereit, auch ihrerseits in Verhandlungen über die Arbeiterwünsche einzutreten. Es besteht demnach die Aussicht, daß die Angelegenheit auf dem Wege friedlicher Unterhandlung erledigt wird. In Betracht kommen acht Firmen und die eintretenden Verbesserungen sollen, nach den Vorschlägen der Unternehmer am 1. Oktober in Kraft treten.

**Kloster-Vessra.** Eine etwas sonderbare Auffassung über die Ausstellung eines Arbeiterzeugnisses scheint bei der Firma Bofinger & Co. zu herrschen. Dort schrieb man einem Kollegen in das Zeugnis, daß die Arbeitsaufgabe deswegen erfolgte, weil der Betreffende mehrfach die Arbeit verweigert habe. Das ist zweifellos ein Zusatz im Zeugnis, durch den der Kollege in seinem Fortkommen gehindert werden kann und auf Grund der Gewerbeordnung ist dieser Bemerkung unstatthaft. Die Firma wurde um die Ausstellung eines anderen Zeugnisses ersucht. Sie weigerte sich dessen und bemerkte in ihrem Entgegenschreiben, daß sie jeden anfragenden Arbeitgeber doch den Grund der Entlassung angeben würde. — Zeigt diese Angelegenheit auf der einen Seite, wie hartnäckig einzelne Unternehmer gewillt sind, die von ihnen fortgehenden Arbeiter zu schädigen, so läßt im übrigen das zweite Schreiben vermuten, daß unter den Fabrikanten die Gewohnheit besteht, sich gegenseitig über die Arbeiter zu unterrichten und zwar in einer Weise, die den Arbeitern jede Kontrollmöglichkeit nimmt. Er weiß nicht wann und von welchem Fabrikanten er geschädigt wird. — Wenn aber die Firma Bofinger & Co. bei ihrer Auskunft an andere Fabrikanten nur die Wahrheit sagen will, so vergißt sie wohl auch nicht, hinzuzufügen, aus welchen Gründen der Kollege die Arbeit wiederholt verweigert hat???

**Magdeburg.** Die bei der Firma C. Untucht & Co. vorgekommenen Differenzen sind, wie wir bereits berichteten, beigelegt worden. Die Firma handelte in Konsequenz ihrer den Kollegen gegebenen Zusage als sie nach Kenntnisnahme der den Arbeitern günstigen Entscheidung des Laboratoriums die Defektabzüge einstellte. Die Differenzen fanden dann ihren Abschluß durch nachstehende Vereinbarung, die zwischen den Parteien getroffen wurde:

Zwischen der Firma Carl Untucht & Co. und dem Personal der Dreherei und Gläsererei, vertreten durch die unterzeichneten sechs Dreher, wird folgende Vereinbarung getroffen: Defekte sollen für die Folge nicht mehr abgezogen werden, und werden auch die am 1. und 8. Juni 1907 einbehaltenen Defekte nachträglich heraus gezahlt. Für augenscheinlich schlechte Arbeit sind die betreffenden Arbeiter selbstverständlich verantwortlich. Bezüglich der jetzt gültigen Lohnsätze und Akkordsätze liegen Wünsche irgend welcher Art nicht vor. Die Firma ist mit der Bildung einer Preiskommission einverstanden, welche bei der Festsetzung der Preise für neue Artikel mit zu wirken hat. Das Personal erkennt an, daß sich augenblicklich eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht durchführen läßt, während die Firma zusagt, die Arbeitszeit so bald als möglich, spätestens innerhalb eines Jahres, von 10 auf 9 1/2 Stunden herab zu setzen. Maßregelungen sollen nicht stattfinden. Magdeburg-N., den 22. Juni 1907. Es folgen die Unterschriften.

**Martinroda.** Die schon seit einiger Zeit bei der Firma Friedrich Eger & Co. schwebenden Lohnfragen sind nun beigelegt worden. Wollte die Firma vorerst noch nichts von einem

Entgegenkommen auf die Arbeiterwünsche wissen, so sah sie wohl doch, als die Arbeiter die Kündigung einreichten, daß es den Kollegen ernst mit der Geltungmachung ihrer Ansprüche sei. Wir halten aber die getroffene Beilegung der Angelegenheit den Umständen nach für den besten Abschluß. Es kam nämlich folgender Vertrag zustande: „Es erschienen als Bevollmächtigte des Arbeiterpersonals der Firma Porzellanfabrik Martinroda Friedr. Eger & Co. die Herren Albert Suck, Ernst Senglaub, Richard Elle und vereinbarten mit dem Inhaber der Firma folgenden Tarif: Für die Dreher: Alle Größen Moccaschalen und Größe C von 60 auf 65 Pf. per 100 Stück, Größe B und Schalen 161 von 68 auf 73 per 100 Stück, alle Größen Schalen von 50 auf 55 Pf. per 100 Stück. Mit den Malern, weil die Artikel zu mannigfaltig sind, sind die Preise noch fest zusetzen, wir verpflichten uns aber, auf sämtliche Artikel, bei denen ein DurchschnittsStundenverdienst von 42 Pf. nicht erreicht wird, bis zum Höchstbetrage von 10 % zuzulegen. Auf sämtliche Subartikel, mit Ausnahme der Menagen sind 5 % Zuschlag bewilligt. Dies versteht sich nur für die Steher. Alle Akkordarbeiterinnen wie Druckerinnen, Malerinnen und Gießerinnen sollen einen Durchschnittsverdienst von 25 Pf. die Stunde haben. Bedingung ist, daß sie eingearbeitet und schon ca. 3 Jahr in der Branche gearbeitet haben. Die Packmädchen sollen einen Zuschlag von 20 % auf die Grundpreise bekommen, Bedingung ist, daß sie die Pakete machen wie sie vom Vorgesetzten angegeben werden. Der Grundpreis wird auf 1 Pf. pro Paket festgesetzt. Mit dem Kapseldreher und Formgießer arrangieren wir die Angelegenheit direkt. Es soll aber der Abzug von 1 % für Gipstragen wegfallen. Die Preisbücher werden vom Personal selbst ausgearbeitet. Der Abzug von Lichtgeld fällt für die Zukunft weg. Die Ankleideräume sollen nach Angabe des Personals hergestellt werden, sofern dabei keine neuen Bauereien in Berücksichtigung kommen. Sonnabend 4 Uhr Schluß, dafür soll am Freitag bis 7 Uhr gearbeitet werden. Rehren und Scheuern der Arbeitsräume wird von den Mädchen ausgeführt, sie werden dafür bis zum Höchstbetrage von 80 Pf. pro Stunde honoriert. Das Geschirrtrogen bei den Akkordarbeitern sowie das Schabmassetragen fällt weg. Bei schwierigen Artikeln soll hiervon eine Ausnahme gemacht werden, indem dies die Akkordarbeiter selbst tragen. Das Masseschlaggeld fällt für die Zukunft weg. Dagegen verpflichteten sich die vorgenannten Herren als Bevollmächtigte des Arbeiterpersonals zu folgenden Bedingungen: Zur pünktlichen Einhaltung der üblichen und in der Arbeitsordnung festgelegten Arbeitszeit. Mit dem Herrn Richard Elle ist eine besondere Vereinbarung zu treffen, die Bedingungen sind ausschließlich von der Arbeitgeberin fest zu legen. Alle noch zum Lohnstage zur Verrechnung kommenden Arbeiten müssen bis spätestens Freitag abend fix und fertig gestellt sein. Auch die Roharbeiter sollen hiervon keine Ausnahme machen. Politische oder gewerkschaftliche Agitation darf unter keinen Umständen in den Arbeitsräumen getrieben werden. Ebenso soll die Belästigung oder Berrufserklärung solcher Personen, die dem Porzellanarbeiterverband nicht beitreten wollen, innerhalb der Fabrikräume wegfallen. Besuche auf andern Arbeitsräumen als den Arbeitern zugewiesenen, sind unter keinen Umständen statthaft, eine Ausnahme soll hiervon sein, sofern der dabei Betroffene nachweisen kann, daß er wegen der für die Firma zu verrichtenden Arbeiten einen solchen Raum besucht hat. Diese Vereinbarung soll Gültigkeit haben bis zum Schlusse des Jahres 1908, vorbehaltlich der Genehmigung des gesamten Personals in der heute stattfindenden Sitzung. Zugegeben ist die Zurückziehung der Kündigung aller beteiligten Personen. Martinroda, den 3. Juni 1907.“ Folgen die Unterschriften. Die Kollegen nahmen den Vertrag an. Damit wären dann die Differenzen als beigelegt zu betrachten. Die Sperre über Martinroda ist aufgehoben.

**Schorndorf.** Bei der Firma Bauer & Pfeiffer wurde den Drehern ein Abzug von 15 Prozent angekündigt. Nun sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse in jenem Betriebe durchaus keine allzu günstigen. Es herrscht häufig Massenmangel und den hinkommenden Kollegen fällt es ungemein schwer, bei den dortigen Preisen auskommen zu können. Ueber Schorndorf wurde die Sperre verhängt und wir bitten um strenge Beachtung derselben.

**Sitzendorf.** Zur Naturgeschichte der Arbeitswilligen liefern folgende Zeilen einen Beitrag, die uns von Sitzendorf zugehen: „Von den Arbeitswilligen, die jetzt hier arbeiten, steht obenan der frühere Vorsitzende und Agitator der Zahlstelle des Porzellanarbeiter-Verbandes, Karl Köhner aus Schwarzburg. Dieser Auchkolle, der früher in den Versammlungen Neben geschwungen hat, die Arbeiter aufforderte sich der Organisation

anzuschließen, damit sie ihre schlechten Verhältnisse aufbessern könnten, der die Mitglieder stets aufrüttelte, die fern stehenden Kollegen weder zu grüßen, noch mit ihnen zu verkehren, der mit Feuer und Flamme die Unternehmer in den Versammlungen brandmarkte, mit den Worten: „Die „Dickhäute“ sollten lieber den Arbeitern etwas zulegen, damit sie ein besseres Auskommen hätten“, der an den jetzigen Zahlstellen-Vorsitzenden die Mahnung richtete, auch so zu arbeiten, wie er (Köhner), damit die Zahlstelle auch ferner wachse und gedeihe, wie es unter seinem Vorsitz geschehen sei, ist jetzt seinen Kollegen in den Rücken gefallen, indem er sich vor kurzem vom Verband abmeldete und später die Worte seinen Arbeitskollegen gegenüber gebrauchte, daß er die jetzige Taktik, welche der Verband verfolge, nicht mitmachen könne. Als weitere Arbeitswillige gelten: Hugo Eubers, Albin Möller, Erwin Möller, Formgießer aus Sitzendorf, August Munsche, Formträger, Schwarzburg. Von den Ausgesperrten sind umgefallen: Hugo Franke, Maler, Sitzendorf und Emilie Schöler, Formerin, Sitzendorf.

#### Terrakotta-Arbeiter.

**Cöln.** Die Firma Nolte — Cölner Kunstfigurenfabrik — in Cöln-Ehrenfeld sieht die Figuristen wahrscheinlich für Dienstboten an, bei denen der Abschluß eines einjährigen Arbeitsvertrages das beste Mittel ist, um die Leute an das Arbeitsverhältnis zu binden. Wie bekannt ist, lag ja die Firma Nolte im vorigen Jahre mit den bei ihr beschäftigten Kollegen im Konflikt, der zu einer längere Zeit anhaltenden Arbeitsniederlegung führte. Nun glaubte die Firma durch den Abschluß solcher langfristigen Arbeitsverträge eine Sicherung gegen solche Vorkommnisse geschaffen zu haben. Mit einer Anzahl von Kollegen sind also derartige Verträge abgeschlossen worden. Wenn diese Verträge nicht 14 Tage vor ihrem Ablauf gekündigt werden, gelten sie ohne weiteres für ein neues Jahr. Daß mit dieser Bindung die Kollegen keineswegs zufrieden sind, läßt sich denken; sie wünschen daher die Beseitigung solcher Bestimmungen. Die Firma will aber jeden den Kontrakt kündigenden Arbeiter entlassen. Neue Konflikte sind darum nicht ausgeschlossen und wir erwarten, daß die Kollegen jeden Zug nach Cöln-Ehrenfeld bis auf Weiteres unterlassen.

**Elmshorn.** Man teilt uns mit, daß die in dem neuen Betrieb der Firma C. & E. Carstens auftauchenden Schwierigkeiten in Fragen der Lohnregelung dadurch als beseitigt erscheinen, als es den Drehern gelang, durch eine aus ihrer Mitte genommene Kommission von der Betriebsleitung eine Erhöhung der Preise, die sich zwischen 20 bis 30 Prozent bewegt, zu erhalten.

#### Vermischtes.

**Parteitag 1907.** Eine Bekanntmachung des Parteivorstandes im „Vorwärts“ vom 22. Juni beruft den diesjährigen Parteitag der deutschen sozialdemokratischen Partei für den 15. September und die folgende Tage nach Essen ein. Die vorläufig festgesetzte Tagesordnung lautet: a) Allgemeines. Berichterstatter: F. Ebert. b) Rasse und Presse. Berichterstatter: A. Gerisch. c) Parteischule und Bildungsausschuß. Berichterstatter: H. Schulz. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: A. Raden. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: A. Südekum. Bericht vom Internationalen Kongreß. Berichterstatter: B. Singer. Maifeier. Berichterstatter: H. Fischer. Die letzten Reichstagswahlen und die politische Lage. Die Alkoholfrage. Berichterstatter: E. Wurm. Sonstige Anträge. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.“

**Erfüllung der Wartezeit der Altersrentner.** Altersrentenanwärter, welche im Laufe dieses Jahres ihr 70. Lebensjahr vollenden, haben an Beitragswochen mindestens nachzuweisen, wenn sie nach Eintritt in die Versicherung beschäftigt waren:

- |  | Beitragswochen. |
|--|-----------------|
| a) als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Dienstboten, Handlungsgehilfen, Betriebsbeamte  | 640—680         |
| b) als Hausgewerbetreibende der Tabakfabrikation   | 600—640         |
| c) als Hausgewerbetreibende der Textilindustrie mit Versicherungspflicht vom Jahre 1894  | 494—534         |
| d) als Hausgewerbetreibende der Textilindustrie mit Versicherungspflicht vom Jahre 1896  | 440—480         |
| e) als Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher, Gesellschafterinnen, sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet u. dgl. | 280—320         |

**Eine neue Gewerkschaft.** Daß auch die Geistlichen anfangen, sich zu organisieren, ergibt sich aus den nachstehenden Zeilen, die der „Soz. Praxis“ aus Paris geschrieben wurden: „Da das Trennungsgesetz die wirtschaftliche Lage der katholischen Geistlichkeit völlig verändert hat, bringt die moderne Form wirtschaftlicher Vertiefung, die Gewerkschaft, auch in die Reihen des katholischen Klerus. Am 30. April dieses Jahres hat einer der rührigsten pariser Pfarrer Herr Soulange-Bodin von Notre Dame de Plaisance (ein süßlicher, sehr armer Sprengel von Paris) auf der Polizei die Satzungen der „Gewerkschaft der Geistlichen von Paris“ eingereicht. Artikel 2 lautet: Zweck der Gewerkschaft ist die Beschäftigung mit den Interessen der Mitglieder und ihre Verteidigung, insofern solche den allgemeinen Bestimmungen des katholischen Kultus nicht zuwider laufen. Den Vorstand bilden 7 pariser Pfarrer und 2 aus der Umgegend. Entstanden ist die Gewerkschaft folgendermaßen: Da die Staatsgehälter fortfielen, mußten die Ausgaben verringert werden. 22 katholische Geistliche von Paris und Umgegend schlossen sich zu gemeinsamen Einkäufen zusammen und erreichten z. B. beim Einkauf von Kohlen eine Preisermäßigung von 10 Frcs. auf 1000 Kilo, was für den Sprengel von Plaisance, bei einem Verbrauch von 10 000 Kilo Kohlen jährlich in sämtlichen katholischen Pfarranstalten dort eine Ersparnis von 1000 Frcs. bedeutete. Der regelmäßige Betrieb dieser Einkäufe bedingte aber einen regelrechten Mittelpunkt, der die juristische Persönlichkeit besaß. Einen Verein, nach dem Vereinsgesetz von 1901, wollten die Geistlichen nicht bilden, weil das wie eine Kultusgesellschaft hätte aussehen können und diese Vereinigungen ja vom Papst abgelehnt worden sind. Das Gesetz über die Wirtschaftsgenossenschaften schien nicht genügend Spielraum zu lassen. Das Gesetz von 1884 über die Gewerkschaften hingegen entsprach vollkommen, da eine Gewerkschaft an sich weder ein Werkzeug der Empörung, noch eine politische Verbindung zu sein braucht, sondern einzig den gemeinsamen Interessen der Berufsangehörigen dienen soll. Dieses bezweckt die neue Pfarrergewerkschaft. Herr Soulange-Bodin erwartet von der Polizei die einfache Bescheinigung über Empfang der Satzungen, die als Bestätigung gilt.“

## Feuilleton.

### Der Meerestropfen.

(Eine Erzählung aus dem Bulgartischen.)

An dem grünen Strande eines hellen und breiten Meerbusens, mit dem das Festland gleich einem großen Auge auf das weite Meer hinaus sieht, steht ein düsteres, zerfallenes Gebäude, ein ungeheures Labyrinth von Holz und Eisen. Von fern her schon hört man ein wildes Brausen und Jauchzen, und Tag und Nacht kann man von der Höhe aus ein Gewimmel von schwarzen Punkten, einem Ameisenhaufen gleich, sehen. Das Gebäude ist eine Fabrik, und die schwarzen Punkte sind Menschen, die in der Fabrik beschäftigt sind.

An einem Morgen nun verließ einer von diesen Menschen die Fabrik und wanderte hinunter zum Strande. Es war im Frühling. Kein Lüftchen regte sich. Die See lag still und glänzend. Das Firmament erstahlte tiefblau. Der Strand war mit frischem Grün und Blumen geschmückt, und über all das schien in feierlicher Wärme die Frühlingssonne.

In tiefem Sinnen versunken starrte der Mann hinaus in die Weite. Das duftende, erfrischende Wehen des neuen Frühling, das durch die Lande ging, schien ihn nicht zu berühren. Doch nach und nach wurde seine stürmische Seele ruhig und seine vordem finster blickenden Augen begannen hell und freundlich in die See hinaus zu blicken.

Eine Welle umspielte lieblich seine Füße, neckisch kloß sie zurück, mit tausend Tropfen ihn bedeckend. Sie kloß sich noch einmal und noch einmal, und dann reißt sie sich zurück.

Und ein kleines Tröpfchen begann mit wunderbarer Angender Stimme zu ihm zu sprechen.

Das kleine Seetröpfchen sagte:

„Ich bin dein Schwesterlein. Du kennst mich nicht, mein Lieber, aber ich kenne dich, du bist mein hübscher Bruder. Höre! Geboren bin ich weit von hier, in dem finstern und kühlen Schoße des Balkans, in der Erde und in dem Felsen, wo man nichts sehen und nichts hören kann. Eines Tages nun wurde die Finsternis von einem Sonnenstrahl durchbrochen. Von ihm wurde ich ins Leben gerufen. — Ah! wie schön ist der erste Sonnenstrahl! Mit ihm spielte ich. Ich schmückte mich mit den sieben Farben des Regenbogens, um ihm zu gefallen, ihn zu

reizen. Ich begrüßte ihn des Morgens und verabschiedete mich von ihm des Abends, wie eine Geliebte von ihrem Liebhaber. Er erzählte mir von einer anderen Welt des Lichtes und der Weite, wo alles hell und frei ist, von der Sonne, seinem Vater, von den Blumen und von der Unendlichkeit. Und dort, wo ich mich befand, da war es so dunkel und enge. Etwas neues, nie geahntes begann mich zu bewegen. Ich schwur ihm eine ewige Liebe, und mir war als müßte ich aus meinem Kerker entfliehen, um jene wunderbare Welt zu sehen, von welcher er mir sprach. Eines Tages hörte ich, wie meine Schwestern aus einem zerrissenen Felsen sprangen, befreit von ihren Fesseln. Vor Freude den Verstand zu verlieren, warf ich mich mit ihnen zusammen. Nach mir beeilten sich andere Schwestern, alle nach der Freiheit lästern. Alle erfreut, daß wir ein anderes, neues Leben beginnen sollten. Aber nicht lange sollte unsere Freude dauern, daß wir der Finsternis entronnen waren.“

Hier plätscherte eine Welle heran und die süße Stimme des Tröpfchens verstummte.

Der Mann dachte nach. — In der Tat, so sagte er sich, sie kann meine Schwester sein. Und vor seinem Auge flogen die Tage seiner Kindheit auf, die lieblichsten Erinnerungen traten vor seine Seele, die ersten Schritte in das unbekannte Leben, die ersten Freuden, die ersten Wünsche. Und er erinnerte sich seiner ersten Ausflüge mit den kleinen Kameraden in die heimlichen Wiesen, die ihm damals riesenhaft erschienen und ihn reizten mit ihrer Unendlichkeit. Alles das war ähnlich dem, was das kleine Tröpfchen von sich erzählte.

Aber das Tröpfchen nahm von neuem das Wort. Es sagte: „Nicht lange konnten wir uns unserer Freiheit freuen. Wir kamen ins Tal, und da mußten wir stehen bleiben im Rot und zwischen Gräsern. In dieser Umstickung begannen wir zu tränkeln; unsere fröhlichen Lieder verstummten, und die freudigen Stimmen unserer Schwestern, die von oben kamen, machten uns nur noch trauriger. Arme Schwesterchen, sie wußten noch nicht, was ihrer wartete. Das Gequale der widerlichen Frösche, das von allen Seiten, tönte, erhöhte noch unsere Qualen. Und wenn wir uns zu bewegen anfangen, unterstützt von den abendlichen Winden, wenn wir uns aus der Umstickung zu befreien versuchten, dann schlugen die Gräser ihre schweren Blätter über uns und sagten belehrend: „Seid still! Duldet! Das ganze Leben ist Dulden! Wohin wollt Ihr? Seht uns, wie wir alle auf einer Stelle leben. Macht es ebenso, seid still und leidet. Mehr könnt ihr nicht, ihr kleinen, naiven Wassertröpfchen.“ O, sie konnten es nicht begreifen, daß wir keine Gräser sind, daß wir ein Streben haben, ewig zu kämpfen, zu leben, und nicht zu vegetieren. Eines Tages nun entschieden sich die unruhigsten, verwegentesten von uns, zu entfliehen, gewaltig durch den Dusch zu dringen und nach unten zu rinnen, ganz gleich wohin es sein könnte, nur fort aus jener entsetzlichen Umstickung.“

Eine andere Welle plätscherte heran, und die traurige Stimme des Tröpfchens hörte auf.

Der Mann sagte sich: „In der Tat, sie kann meine Schwester sein.“ Und er erinnerte sich der ersten Konflikte seiner Ideale mit der rauhen Wirklichkeit. Wie im Dorf alles schlief in Finsternis und Unwissenheit, wo die geistlichen Frösche die Menschen einschläferten mit ihrem Gequale. Und er dachte daran, wie sein Vater ihn für zehn Jahre als Schäfer vermieten wollte, und wie er darauf eines Tages mit zwei Altersgenossen nach der Stadt geflohen war, um dort lesen zu lernen. Einen Beruf wollte er ergreifen, um sich einmal selbständig ernähren zu können. Lieber, so hatte er damals gesagt, vor Hunger sterben, als im Dorf Knecht, Sklave sein. Alles das war ähnlich dem, was das Tröpfchen erzählt hatte.

Aber das Tröpfchen fuhr fort. Es sagte: „Wir hatten also beschloffen, aus der Schlucht zu entfliehen, und — es war uns geglückt. Uns hastig überstürzend, eilten wir unseren Schwestern nach, die schon vor uns geflohen waren. Wir hatten unsere Freude wieder gefunden. In kleineren Bächen vereinigt bahnten wir uns unter Fledern und Lachen unseren Weg. Viele Hindernisse stellten sich uns entgegen. Wenn wir sie nicht zer schlagen konnten, so übersprangen wir sie, und war uns auch das nicht möglich, dann gingen wir einfach um sie herum. Wir hatten das Tal längst verlassen. Hinaus ging's ins Land, durch Städte und Dörfer. Schwere Zeiten waren jetzt für uns gekommen. Die Leute in den Städten und Dörfern nahmen uns unsere Reinheit. Das stimmte uns traurig, und manchmal packte uns Sehnsucht nach unseren Wäldern hoch oben in den Bergen. Da plötzlich blitzte eines Tages etwas Helles, Unendliches vor unseren Augen auf, und — wir strömten weiter: Es war das Meer.“

Hier plätscherte eine neue Welle heran und die leise Stimme des kleinen Tröpfchens verstummte.

Der Mann sagte sich: „In der Tat, sie kann meine Schwester sein.“ Und er erinnerte sich, wie er aus dem Dorfe geflohen war, seiner Wanderungen von Stadt zu Stadt, wie er vor fremden Türen sein Nachlager suchen mußte. Und er dachte daran, wie schwer er sich sein Brot verdienen mußte, wie er Beschimpfungen und Erniedrigungen zu erdulden hatte, und manchmal begann auch er sich nach seinem Vaterhause zurück zu sehnen. Aber dann sagte er sich doch wieder, daß er in seinem Dorfe auch nicht glücklich sein würde. Was sollte er auch da? Hier in der Stadt litt er zwar, und er mußte schwer arbeiten, aber er hatte hier auch vieles, was er zu Hause nicht finden würde. Er erweiterte sein Wissen, sein Geist stärkte sich in den Lebenskämpfen. Er war nicht mehr das dumme Bauernkind. Früher, da hatte er nur gearbeitet, und sonst nichts weiter gemußt. Er hatte gemeint, er wäre zum Arbeiten geboren, und das müßte immer so bleiben. Heute lächelte er, wenn er daran dachte. Er glaubte das nicht mehr. Vor seiner Seele schwebte, zwar noch unklar, ein großes erhabenes Ziel, gleichwie vor den Blicken des verzweifelt kleinen Wassertropfchens das große und weite Meer aufgetaucht ist.

Aber schon ist das kleine Tröpfchen wieder da und erzählt weiter:

„Im Anfang flöhte das Meer mir Schrecken ein. Ich fürchtete mich vor seiner Größe und Tiefe. Ich glaubte, ich würde untergehen und verloren sein. Und wenn der Sturm zu heulen begann und uns wild durch einander warf, packte mich Entsetzen. Doch bald hatte ich alle Furcht verloren. Ich gewöhnte mich. Wir alle haben uns gewöhnt. Das Meer in seiner unendlichen Weite, die frische Luft und die Sonnenstrahlen haben mich jung gemacht. Ich fühle mich wie neu geboren. Und ich bin so rein, wie ich einstens war. Mir ist so wohl, und niemals mehr wollte ich zurück kehren in die Berge. Mein Leben ist nicht mehr in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft, nicht in der Erde sondern im Ozean. Hier bin ich nicht mehr das kleine schwache Tröpfchen, dem sich jedes Blatt und Steinchen in den Weg stellen und es aufhalten kann, hier bin ich eine Stärke, eine gewaltige Stärke; denn ich bin vereinigt mit Millionen und Abermillionen von Genossinnen, Schwestern. Viele Felsen haben wir schon zerstört, und was sich uns noch in den Weg stellen wird, wir werden es auch noch zerstören. Unser Schlag ist stärker als der Granit und stärker als das Eisen des Menschen. Wenn wir wollten, wir könnten alle fünf Kontinente überschwemmen, die ganze Erbkugel. O, wir sind eine gewaltige Stärke, die unbestegbare Stärke des Ozeans!“

Hier plätscherte eine neue Welle heran und das kleine Tröpfchen hörte auf zu sprechen.

Der Mann sagte sich: „Ja gewiß, sie ist meine Schwester!“

Und er erinnerte sich, wie im Anfang die große Stadt, in die er als Schlosser gekommen war, ihn ebenfalls Furcht einflößte. Doch bald hatte er sich gewöhnt, und jetzt kennt er keine Furcht mehr. Er versteht seine Arbeit. Er ist auch eine Stärke. Und er ist nicht mehr allein. Viele, viele sind es, die wie er über ihre Lage nachgedacht haben. Ihnen hat er sich angeschlossen. Und so vereinigt begegnen sie den Schlägen ihrer Feinde. Sie alle zusammen bilden auch eine Stärke. Und wenn einmal diese Stärke den Kampf aufnimmt gegen all das, unter dem die Armen leiden, wird sie sicherlich den Sieg davon tragen. Diese Stärke der organisierten Arbeiter ist ebenso ein Element, gewaltig und unbestegbar, gleichwie die Million Wassertropfen.

Aber das Tröpfchen fing von neuem an zu sprechen. Es sagte: „Einmal im Jahr, wenn über die Erde hin das belebende Wehen des neuen Frühlings geht, wenn der Strand mit frischem Grün und Blumen geschmückt ist, wenn milde die Frühlingssonne wärmt und in herrlicher Bläue das Firmament erstrahlt, feiern wir den Tag unserer Freundschaft und unserer Stärke. An diesem Tage gedenken wir unserer Vergangenheit und blicken in die Zukunft. — Heute nun ist dieser Tag, mein Bruder.“

Der Mann fährt zusammen. Das düstere, ungeheure Gebäude hinter ihm liegt still und stumm. Das Gewimmel von schwarzen Punkten ist verschwunden. Der Arbeiterhaufen von Arbeitern hat die Fabrik verlassen, und in langem Zuge bewegen sie sich nach der Stadt. Er ging auch. Plötzlich ertönt ein feierlicher Gesang. Das Heer der Arbeiter schwillt mit jedem Augenblick mehr und mehr an. Sie überfluteten die Straßen, die Stadt, das platte Land, die ganze Erde. Sie waren zahlreich wie die Meerestropfen, und ihr Gesang war mächtig, wie das Lied des Ozeans.

## Versammlungsberichte etc.

h. Bayreuth. Am 22. Juni fand eine außerordentliche Porzellanarbeiterversammlung statt mit einem Referate des Genossen Banger-Bayreuth. Das Thema: „Die Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen im Kampfe ums Dasein“, welches Genosse Banger vorzüglich behandelte, brachte demselben reichen Beifall ein. Scharf geißelte der Redner auch die sogenannte Wohlfahrtsvereinstellungen der Unternehmer, hauptsächlich die neueste Fabrikantenliste. Je mehr Wohlfahrtsvereinstellungen, desto höher die Unternehmergewinne, desto geringer aber die Arbeiterlöhne. Zum Schluß der Versammlung sprachen die Anwesenden den elsenberger ausgesperrten Kollegen ihre Sympathie aus, und wurde eine Sammlung für dieselbe veranstaltet.

n. In der am 22. Juni abgehaltenen Zahlstellenversammlung, hielt der Kartell-Vorsitzende Genosse Wegener ein Referat über die gegnerischen Gewerkschaften. Redner weist darauf hin, daß die Niederlagen, bei unseren wirtschaftlichen Kämpfen zum Teil durch die Sonderorganisation herbeigeführt wurden. Aus diesem Grunde wird es zur Pflicht der freien Gewerkschaften, sich mehr als bisher mit den gegnerischen Gewerkschaften zu beschäftigen. Des Weiteren geht Redner auf die geschichtliche Entwicklung der Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine ein. Es war das Prinzip des Begründers Dr. Max Hirsch, den schon in den 70er Jahren sich ausbreitenden freien Gewerkschaften einen Damm entgegen zu setzen. Dieser Tendenz ist dann in späteren Jahren der Generalrat der Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine treu geblieben, indem fast überall da, wo die freien Gewerkschaften sich in einem Lohnkampfe befanden, die Gewerksvereiner vom Generalrat zu Streikbrechern bestimmt wurden. Es liegen sogar Fälle vor, wo von den Hirschen zum Streik geführt werden sollte, um dann, nachdem die freien Gewerkschaftler die Arbeit niedergelegt hätten, die Hirsche den Arbeitswilligen machen sollten. Alles auf Betreiben des Generalrats der Gewerksvereine. Der Plan wurde jedoch rechtzeitig durchschaut und die Hirsche hatten eine Blamage auf sich gezogen, welche sie für immer als eine Schutztruppe des Unternehmertums erscheinen lassen. Daß mit der Leitung der Gewerksvereine unter solchen Umständen nicht paktiert werden kann, ist selbstverständlich. Anders liegt der Fall bei den christlichen Gewerkschaften. Wenn auch das Verhalten der Christlichen nicht immer gebilligt werden kann, so steht dennoch fest, daß sie von allen Sonderorganisationen die uns am nächstenstehenden sind. Es ist jedoch Pflicht der Gewerkschaftler überall da wo es anging ist, die Christlichen Arbeiter darüber aufzuklären, daß alle Arbeiter, ganz gleich welcher Religion dieselben angehören, sich den freien Gewerkschaften anschließen sollen. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Unter Punkt Verschiedenes wurde die Anregung gegeben für die ausgesperrten Kollegen in Eisenberg Sammellisten auszugeben und 80 Mk. aus dem 12pSt.-Fonds für dieselben an den Hauptkassierer einzusenden. Die Versammlung stimmt diesem zu. Der Kartellvorsitzende erklärt in Zukunft weitere Vorträge in den Zahlstellen zu halten, welches Anerbieten von der Versammlung begrüßt wird.

g. Unterweissbach. In der am 15. Juni statt gefundenen Versammlung sprach Genosse Wollmann über die perfekt gewordene Aussperrung der Kollegen bei den Firmen Voigt und Mann & Porzellan. Kollege Wollmann erklärte, daß die Würfel gefallen seien und er müsse seiner Freude Ausdruck geben, über den Zusammenschluß der Arbeiter, daß sie sich endlich zusammen gefunden hätten, um die Last, die sie eine ganze Reihe von Jahren bedrückte, einmal gründlich abzuschütteln. Redner geißelt in scharfen Worten die Maßnahmen der Unternehmer während der Aussperrung. Unter anderem teilte er einen Fall mit, den er vor kurzem in Eichenborn erfahren habe. Bei Herrn Direktor Mann in Unterweissbach sei ein Gendarm stationiert, der während der Arbeitszeit die Arbeitsräume patrouilliert, was bei den Arbeitern große Erbitterung hervor ruft. Redner führt aus, daß er noch einmal mit Herrn Direktor Voigt in Eichenborn eine Verhandlung anbahnen wollte, welche aber gescheitert sei. Eine Kommission lehnte Herr Voigt ab, weil sie doch immer wieder dasselbe vorbrächten.“ Mit dem Vorstandsvorteiler wollte Herr Voigt unterhandeln. Aber Herr Voigt war es auch dabei nur darum zu tun, Kollegen Wollmann zu sagen, was er (Herr Voigt) für ein warmes Herz für seine Arbeiter habe und daß er überhaupt nicht an der Aussperrung Schuld sei, sondern der Aufsichtsrat habe das beschlossen. Auf die Frage des Kollegen Wollmann, ob Voigt nicht verhandeln und das Resultat dem Aufsichtsrat unterbreiten wolle, meinte er: „Ach die kommen vor August überhaupt nicht zusammen und da hat es auch keinen Zweck. Kollege Wollmann sagte Herrn Voigt, daß es doch ganz gleich sei, ob der Aufsichtsrat im August oder September zusammen komme. Die Hauptsache sei, daß unterhandelt und das Resultat dem Aufsichtsrat unterbreitet werde. Hierauf antwortete Herr Voigt: „Nein, nein, ich lasse mich überhaupt auf nichts ein. Uebrigens will ich Ihnen bloß sagen, daß ich noch nicht weiß, ob ich Herrn Schneider (Schriftführer im Hauptvorstand) der Staatsanwaltschaft auslieferen.“ Ueber Einigungsverhandlungen wollte Herr Voigt überhaupt nicht sprechen, worauf Kollege Wollmann erklärte, daß er fertig wäre. Der Vorsitzende ersuchte das Kommissionsmitglied Robert Sorge, doch einmal über den Empfang der ihm zu teil wurde, als er bei Herrn Mann anfragen sollte, ob letzterer noch einmal mit einer Kommission, unter Zuziehung unseres Hauptvorstandes betreffs der Aussperrung unterhandeln wolle. Kollege Sorge teilte mit, daß sich Herr Direktor Mann dahingehend äußerte, daß er nicht gesonnen sei, mit einer Kommission, geschweige denn mit einem Vorstandsvorteiler zu unterhandeln. Er wäre aber gesonnen, falls sich die Arbeiter vom Verbands abmelden und erklärten, nicht wieder beizutreten, dieselben einstellen zu wollen und wieder voll zu beschäftigen. Hierauf gelangte die Unterstufung der Mitglieder, welche seit dem 8. Juni arbeitslos sind zur Auszahlung.

## Adressen-Nachtrag.

Cassel-Bottenhausen. Rff. Gerber, Leipzigerstr. 289. Schf. Niemeyer, Franzgraben 18. Kv. Möller, Josephstr. 12.  
Eisenach. Wf. und Wtrm. Lorenz Arnold, Maler, Katharinenstr. 103.  
Eimshorn. Wtrm. Gustav Krüger, Sandberg 88.  
Grünstadt. Rff. Joh. Weber, Hauptstr. 8.  
Schirnding. Wf. Hans Stelzner, Dreher, Hobergerstr. Haus Nr. 1, Schf. Christian Heilmann, Hobergerstr. Haus Nr. 1.

